Pressespiegel 2023

ST. FLORIANER
BRUCKNERTAGE

„Alles nur aus Liebe zum alten Mann“

Klaus Laczika ist der „Vater“ der Brucknertage St. Florian – heuer vom 12. bis 19. August

VON HELMUT **ATTENEDER**

„Mein Vater hat mich mit Bruckner VII und dem Te Deum großgezogen“, sagt Klaus Laczika. Mit schelmischem Blick will er vermitteln, dass es alternativlos war, dass er im Jahr 1997 die Brucknertage in St. Florian ins Leben rief. Aus dem damaligen Bruckner-Erlebnistag mit „Kraut und Knödel im Stiftskeller“ (Zitat Laczika) ist ein international beachtetes Festival geworden, das heuer vom 12. bis 19. August im Stift St. Florian stattfindet.

Hier war Anton Bruckner einst Sängerknabe, hier hat er komponiert, hier liegt er begraben. „Die Brucknertage können nur hier stattfinden – wo gibt es das sonst, dass du im Stift durch das Einser-Tor gehst wie der Bruckner damals“, sagt Laczika.

„Mein Vater hat mich mit Bruckner VII und dem Te Deum großgezogen.“

Klaus Laczika, über seine Bruckner-Affinität

Der 62-Jährige ist nicht nur studierter Musiktheoretiker, sehr passabler Pianist und Dirigent, sondern hat auch viele Jahre im Wiener AKH als Intensivmediziner, Spezialist für Leukämie und vier Jahre lang als Leiter der Palliativstation gewirkt. Intensiv hat sich der Pendler zwischen Wien und St. Florian auch mit der heilenden Wirkung von Musik beschäftigt.

Seine musikalische Liebe hat aber stets dem Genius Loci gehört. 1988 sah Laczika in der Stiftsbasilika St. Florian den Dirigenten Sergiu Celibidache Bruckners vierte Sinfonie dirigieren. Damals entstand die Idee, den Rumänen als „Gesicht“ für ein Brucknerfestival zu gewinnen. Laczika: „Er hatte schon einen Vertrag unterschrieben, 1996 ist er leider gestorben.“

So hat Laczika mit Thomas Wall (der seine Kontakte als Cellist spielen ließ und das Altomonte Orchester mit Musikern aus 27 Nationen gegründet hat) und der Touristikerin Margaretha Pichler die Brucknertage ins Leben gerufen. Hat Sponsoren aufgestellt und ein Programm konzipiert, das Bruckner in allen Facetten und Stilen – vom Jazz bis zum sinfonischen Konzert – darstellen soll. Ehrenamtlich, wie alle, die hier mitwirken. Seit 2005 ist Laczika gemeinsam mit Matthias Giesen künstlerischer Leiter des Festivals. Laczika: „Mit uns beiden hat es sofort gepasst.“

Heuer steht Bruckners „Nullte“ (eigentlich seine zweite Sinfonie, die er nach Kritik von den Wiener Philharmonikern annulliert hat) als Erstaufführung in der kritischen Neuausgabe von David Chapman unter Dirigent Remy Ballot als Hauptwerk auf dem Programm, verbunden mit dem rätselhaften Psalm 146 – eine Kombination, die die Welt noch nicht gehört hat.

Woher all die Innovation rührt, ist Klaus Laczika klar: „Aus Liebe zum alten Mann.“

Klaus Laczika: „Wie der Bruckner damals“ Foto: Julia Stix

BRUCKNERTAGE

12. 8., 19 Uhr: Dämmerschoppen mit dem St. Florianer Musikverein im Stiftskeller

13. 8., 19.30 Uhr: Eröffnungskonzert „Floriana Sommergala“ mit Altomonte Orchester und der Bratschistin Clara Nagl im Marmorsaal des Stiftes

14. 8., 19.30 Uhr: Musica Sacra „Marienvesper“ mit Chor Ad Libitum und Ensemble Barucco unter Heinz Ferlesch in der Stiftsbasilika

15. 8., 10 Uhr: Pontifikalamt in der Stiftsbasilika

19.30 Uhr: Internationale Orgelnacht in der Stiftsbasilika

16. 8., 20.15 Uhr: Kammerkonzert „Sommerfrische in Tillysburg“ mit Tillysburger Bruckner-Flügel

17. 8., 18.30 und 20.45 Uhr: Bruckner „DisCovery“ mit Severin Trogbacher im Alten Kino

18. und 19. 8., jeweils 19.30 Uhr: Symphoniekonzert „Bruckners Nullte“ und „Psalm 146“ mit dem Altomonte Orchester unter Remy Ballot; jeweils 17.30 Uhr: Einführungsvortrag mit Klaus Laczika im Altomonte Saal

Karten
www.oeticket.com,
bei allen Ö-Ticket-Verkaufsstellen und im Stiftsladen
www.brucknertage.at

Die OÖN präsentieren

Bruckner und die Jugend

Von 15. bis 18. August im Stift St. Florian

Die „Jungen Brucknertage“ von 15. bis 18. August haben sich unter der Leitung von Lydia Zachbauer zur hochwertigen Musikvermittlung für Kinder und Jugendliche entwickelt.

Unter dem Motto „Kultur für alle“ werden Workshops, Konzerte, Meet & Greets mit „großen“ Künstlern und eine inklusive Programmschiene angeboten – von 0 bis 14 Jahren. Beim „Sinnklusiv-Erlebnisnachmittag“ am 15. August (13.30 bis 18 Uhr) wird Kultur für Menschen mit und ohne Behinderungen sowie für alle Altersgruppen gemacht und ein abwechslungsreiches Programm an vier Stationen geboten. Beim Konzert um 17 Uhr spielen Musiker mit und ohne Beeinträchtigungen auf höchstem Niveau.

Programm und Tickets
www.brucknertage.at/junge
www.oeticket.at

„NEUE DIMENSION"

Florianer Brucknertage von 12. bis 19. August

ST. FLORIAN. Die Brucknertage gehen heuer von 12. bis 19. August im Stift St. Florian über die Bühne. Besucher können ein abwechslungsreiches Programm rund um Anton Bruckner erwarten. Höhepunkt des Festivals ist Bruckners „Nullte", die unter dem Motto „Aufbruch in eine neue Dimension" in einer weltweiten Erstaufführung dargeboten wird.

Das Altomonte Orchester spielt bei der Eröffnung am 13. August. Foto:Reinhard Winkler

International renommierte Künstler aus siebzehn Nationen tummeln sich neben jungen, oberösterreichischen Talenten und machen das Festival zu einem Erlebnis. Die Besucher sind eingeladen, sich auf eine Reise zu begeben: Neues wird entdeckt, ausgetretene Pfade hingegen verlassen. Bei den „Jungen Brucknertagen" setzt man heuer erstmals auf Inklusion, nicht nur Kinder sind willkommen.

Achttägiges Programm

Eröffnet werden die Brucknertage mit einem Gala-Konzert: Das Altomonte Orchester gestaltet einen schwungvollen Abend. Bratschistin Clara Nagl wird im Rahmen von „Junge Talente OÖ" mit einem Konzert von Hoffmeister auftreten. Am Vorabend macht der Dämmerschoppen mit dem Musikverein St. Florian den Auftakt (Anmeldung unter 07224 890270). Weiters wird Monteverdis „Marienvesper" präsentiert, wofür Heinz Ferlesch mit seinem Chor Ad Libitum und dem Ensemble Barucco ein eigenes Raum- und Klangkonzept entwickelt hat. Ein Highlight ist die Orgelnacht, bei welcher Konzerte im Liegen, Sitzen oder stillen Wandeln durch die Basilika erlebt werden können. Außerdem wird Komponist Severin Trogbacher altbekannte Brucknerthemen im Rahmen von „Bruckner DisCovery" neu erklingen lassen.

Weltweite Erstaufführung

Höhepunkt der Brucknertage ist das Symphoniekonzert: Bruckners revolutionäre „Nullte" (eigentlich die „Annullierte") wird in einer Neufassung von David Chapman erstaufgeführt. Tickets für alle Konzerte können unter www.brucknertage.com oder unter www.oeticket.com gekauft werden.

Sinne im Mittelpunkt

Unter dem Motto „Bruckner: Sinnklusiv" wird am 15. August Musik und Raum im Stift St. Florian mit allen Sinnen erlebbar. Erstmals richten sich Angebote im Rahmen der „Jungen Brucknertage", wie Workshops oder Führungen, nicht nur an Kinder, sondern an alle Menschen mit und ohne Behinderung: Selbst Musik machen, einander begegnen und anschließend ein gemeinsames Konzert genießen – da ist so einiges los.

Im Gespräch

„Das Wichtigste ist eine Vision“

Als Gitarrist tourt er mit Hubert von Goisern, Konstantin Wecker und Conchita Wurst. Für die St. Florianer Brucknertage hat Severin Trogbacher das Auftragswerk „Bruckner DisCovery“ geschrieben. Von seiner Mission und dem Tourleben hat der St. Florianer *Karin Schütze* erzählt.

In einer Stunde geht sein Zug nach Salzburg, von dort der Tourbus nach Koblenz, wo Severin Trogbacher am nächsten Tag als Gitarrist von Hubert von Goisern auf der Bühne stehen wird. Ein Gespräch im Café des Linzer Musiktheaters geht sich für den St. Florianer allemal aus. Der Anlass: sein Auftragswerk „Bruckner DisCovery“ für die Brucknertage St. Florian, das am 17. August im Alten Kino uraufgeführt wird.

Der Himmel über Linz ist an diesem Tag grau in grau. Stimmig. „Ich habe von Anfang an die Vision von einem schwermütigen, elegischen, ernsthaften Programm gehabt. Genau diese Stimmung hat es im verregneten, aber trotzdem unfassbar mächtigen Salzkammergut gekriegt“, erinnert sich der 40-Jährige an seine zehntägige Komponier-Klausur im April in Bad Goisern.

Zwei Herzen: Klassik und Rock

„Nach eineinhalb Jahren Hirnarbeit musste alles raus. Auf einmal“, erzählt der Gitarrist, der mit fünf Jahren auf der Geige begonnen hat und später auf die Bratsche gewechselt ist. „Ich bin mit klassischer Musik aufgewachsen, habe lange im Orchester gespielt. Seit jeher schlagen zwei Herzen in meiner Brust – Klassik und Jazz, Rock, Pop, was jetzt mein Beruf und meine Leidenschaft ist.“

Mit seinem bereits zweiten Auftragswerk für die Brucknertage – nach seinem Musiktheater „Außen.VOR!“ über den Außenseiter Bruckner – erfüllt sich „ein lang gehegter Traum, beides zusammenzubringen in einer respektvollen, jede Musik achtenden Weise, ohne dabei irgendwie platt zu werden. Die Brucknertage und die Brucknerbearbeitung sind das Herzstück dessen, was man dahingehend machen kann.“

Die Musik des Ansfeldner Meisters begleitet ihn, aufgewachsen mit Blick auf das Stift St. Florian, von klein auf. „Bruckner war omnipräsent. Bei uns zu Hause ist wahnsinnig viel Bruckner gelaufen. Mein Vater hat früher im Stiftschor gesungen. Meine Mutter hat Stiftsführungen gemacht, wo ich als Stöpsel oft mitgegangen bin. Alle paar Wochen bin ich zum Sarkophag runtergekommen und auf der Orgel droben gestanden. Ich war da, und er auch.“

Spazieren mit Bruckner im Ohr

Eine Verbundenheit, die ihn auch intensiv durch die vergangenen Monate begleitet hat: „Wenn man Musik komponiert und neu schafft, steht man automatisch in irgendeiner Tradition mit den Musikschaffenden vor einem. Ich bin Musiker am selben Ort wie Bruckner, 160 Jahre später. Der interessante Punkt für mich ist, sich zu überlegen: Wie hat Bruckner Musik gemacht, was hat ihn von seinen Zeitgenossen unterschieden? Und wie macht man selber Musik?“, wobei er für sich „viele verbindende Elemente mit Bruckner“ entdeckt hat, „die mir erst durch meine Arbeit bewusst geworden sind“.

> „Was Bruckner im Kopf gehabt hat, bevor er es orchestriert hat, da möchte ich hin. Dort möchte ich anfangen, es zu bearbeiten.“
>
> **Severin Trogbacher,** Gitarrist und Komponist

Letztere hat im Winter vor zwei Jahren in Wien begonnen: „Ich habe angefangen, permanent mit Bruckner-Sinfonien im Ohr spazieren zu gehen, mir für jeden Spaziergang eine Sinfonie zu nehmen und komplett durchzuhören, noch ohne etwas aufzuschreiben, einfach nur, um die Musik reinzuschaufeln.“

Was ihn mit seinem Vorgänger verbindet? „Bruckner war ein großer Improvisator. Es gibt bei ihm wahnsinnig viele improvisatorische Elemente, typische Fragmente und Bausteine, die total schön sind und immer wieder kommen. Genau deshalb kann man im Auto Ö1 hören und weiß sofort: Ah, das ist Bruckner, auch ohne das Werk zu kennen.“ Was für ihn „auch eine Beruhigung“ gewesen sei: „zu erkennen, dass das bei jedem so ist, wenn man selbst vielleicht das Gefühl hat, sich zu wiederholen. Man hat eine gewisse kompositorische Sprache, derer man sich befleißigt. Der Wortschatz ist eh riesig, aber es gibt halt einfach Phrasen, die verwendet man öfter, weil sei einem so gefallen.“

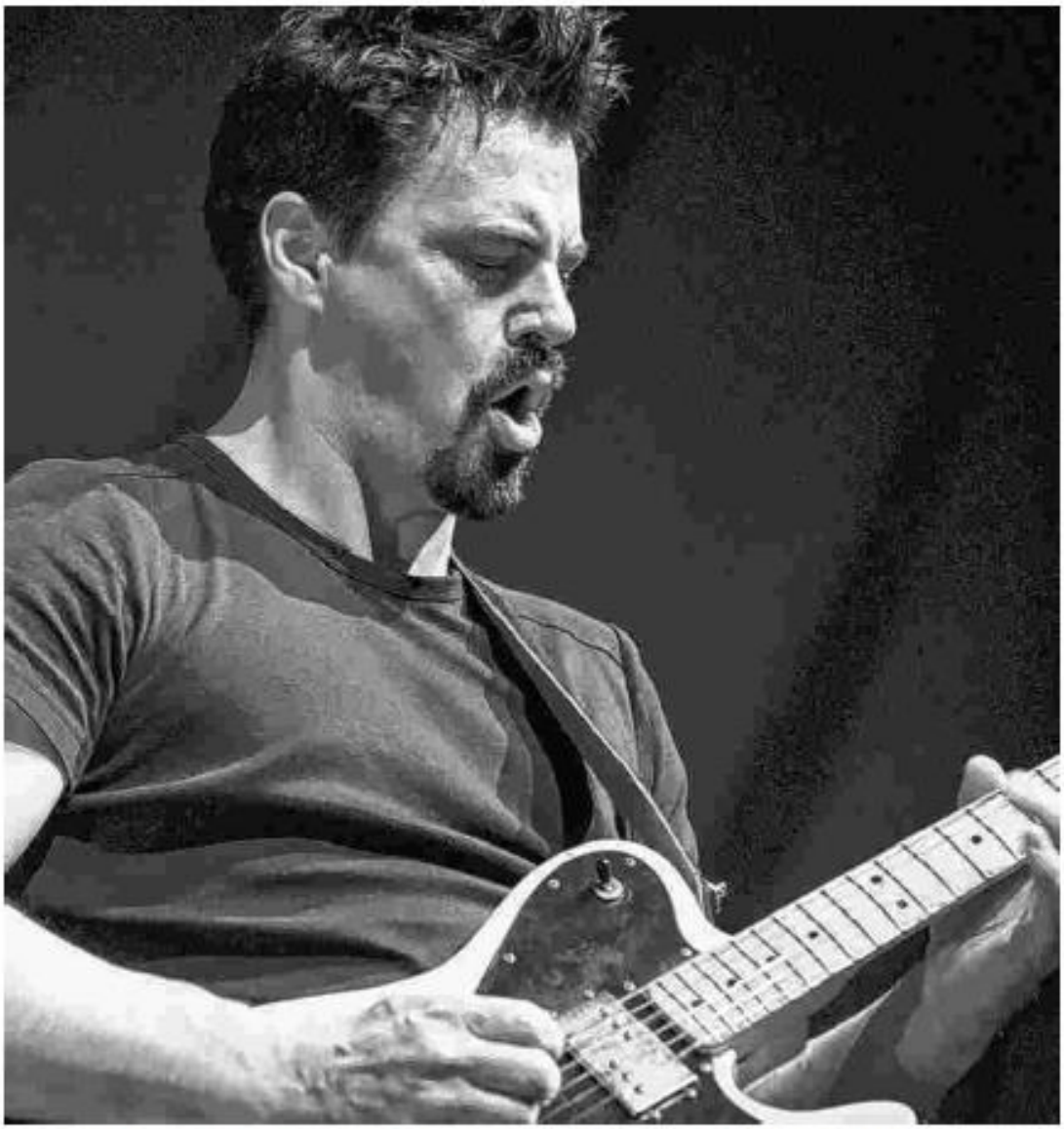
Sinfonische Entdeckungsreise

Vielen dieser typischen Bruckner-Bausteine werden die Zuhörer auch im Werk „Bruckner DisCovery“ begegnen. „Es ist eine Entdeckungsreise in das Klanguniversum seines symphonischen Schaffens. Auch wer mit Bruckner vielleicht noch nicht so vertraut ist, lernt irgendwelche 20 super-markante Bruckner-Themen kennen“, gespeist aus der Essenz dessen, „was Bruckner im Kopf gehabt hat, bevor er es orchestriert hat. Da möchte ich hin, dort möchte ich anfangen, es zu bearbeiten.“

Mit Ausdauer zur Solo-CD

Die Besetzung? Trogbachers eigenes Trio und „pointiert Klarinette, Horn, Cello, mit denen man schöne Akzente setzen kann und die bei Bruckner wichtige Rollen haben“.

Mit seinem Trio (Jojo Lackner am Bass und Herbert Pirker am Schlagzeug) hat Severin Trogbacher vor zwei Jahren sein Solo-CD-Debüt „Perseverance“ herausgebracht – auf Deutsch „Ausdauer“. Was es braucht, um letztere als Profimusiker über Jahre hinweg an den Tag zu legen? „Eine Vision“, keine Sekunde muss er überlegen: „eine sehr klare Vorstellung dessen, was man tun muss, als Mensch, als



Mit seinem Trio hat Severin Trogbacher 2021 sein Solo-CD-Debüt „Perseverance" herausgebracht. Foto: Claudia Erbiehner

„Für mich ist es das schönste Leben, das ich mir vorstellen kann. Aber man muss wirklich der Typ dafür sein – für ein Leben halb aus dem Koffer."

Künstler, als Musiker." Seine Vision – „meine Leidenschaften Jazz, Rock und Klassik in irgendeiner kompositorischen Art und Weise zusammenzubringen auf meinem Hauptinstrument E-Gitarre, aber auch dieser extremen Liebe für Klassik in einer adäquaten Weise gerecht zu werden" – hatte er als 20-Jähriger. Und einen langen Atem. „15 bis 20 Jahre später erfüllt sich das dann, weil alle Parabolspiegel auf dieses Ziel ausgerichtet sind: Ich muss das tun, das muss passieren, das ist mein Weg. Das ist, glaube ich, das Allerwichtigste. Es war schon immer schwierig, aber es wird immer schwieriger. Es kann nur dann funktionieren, wenn es für einen keine andere Möglichkeit gibt, als genau das zu machen. Natürlich braucht man dann auch das Glück und den Zufall auf seiner Seite."

Halb aus dem Koffer leben

Und wenn sich all dies zum Erfolg verbindet, man sich mit Größen wie Konstantin Wecker, Hubert von Goisern und Conchita Wurst auf der Bühne wiederfindet? „Für mich ist es das schönste Leben, das ich mir vorstellen kann, auch wenn es durchzogen ist von Problemen und Sorgen, die andere vielleicht nicht so kennen – von Verwerfungen zeitlicher und persönlicher Natur, die dieser extrem unstete Lebenswandel mit sich bringt, mit vollkommen absurden Arbeitszeiten, dem vielen Unterwegssein. Wenn man dafür brennt, ist das super, aber man muss wirklich der Typ dafür sein – für ein Leben halb aus dem Koffer, halb im Bus, halb in Hotelzimmern", erzählt er und blickt kurz auf die Uhr.

In 20 Minuten fährt sein Zug. In Salzburg wartet der Tourbus für die nächtliche rund siebenstündige Fahrt nach Koblenz. Am nächsten Tag wird er wieder als Gitarrist mit Hubert von Goisern auf der Bühne stehen. Und auch an den drei folgenden Tagen. Düsseldorf, Jena, Ötigheim. Der ganz normale Tour-Alltag.

Brucknertage im Stift St. Florian

Von 12. bis 19. 8. geht es unter dem Motto „Aufbruch in eine neue Dimension – Bruckners Nullte" um dessen Sinfonie d-Moll, WAB 100, (1869).

12. 8.: Dämmerschoppen im Stiftskeller St. Florian, 19 Uhr
13. 8.: Eröffnung: Altomonte Orchester, Clara Nagl (Viola) unter Matthias Giesen, Marmorsaal, 19.30 Uhr
14. 8.: Monteverdis „Marienvesper": Chor Ad Libitum, Barucco Consort, Heinz Ferlesch, Stiftsbasilika, 19.30 Uhr
15. 8. Internat. Orgelnacht, Stiftsbasilika, 19.30 Uhr
16. 8.: Kammerkonzert mit dem Ballot-Quartett und Pianist Martin Nöbauer, Schloss Tillysburg, 20.15 Uhr
17. 8. „Bruckner DisCovery" von Severin Trogbacher, Altes Kino, 18.30 und 20.45 Uhr
18. /19. 8. Bruckners „Nullte": Altomonte Orchester, St. Florianer Chorakademie unter Rémy Ballot, Stiftsbasilika, 19.30 Uhr (Einführung mit Klaus Laczika, Altomonte Saal, 18. 8.: 16.30 Uhr; 19. 8.: 17.30 Uhr)
15.–18.8.: Junge Brucknertage: Workshops, Konzerte und am 15. 8. ein „Sinnklusiv-Erlebnisnachmittag" mit Konzert (13.30–18 Uhr)

Alle Infos, Karten: Ö-Ticket und **www.brucknertage.at**

Zur Person

Severin Trogbacher (40) aus St. Florian tourt als E-Gitarrist mit Konstantin Wecker, Conchita Wurst und seit 2007 mit Hubert von Goisern und spielte in der Band der ORF-Show „Wahre Freunde" (2004–2006). 2009 gründete er das Künstlerkollektiv „West Belt United", das in Wien zu Jamsessions lädt (wieder ab 28. 9.). In St. Florian wurden bereits seine Rockoper „Flow" (2014) und das Musiktheater „AußenVOR!" (2021) uraufgeführt. Er lebt in Wien.

„Kinder sind offener, brauchen nur das Erlebnis“

Mit allen Sinnen: „Junge Brucknertage“ starten am 15. August erstmals mit einem inklusiven Tag im Stift St. Florian

VON REINHOLD GRUBER

So kann man eine Stiftskirche auch erkunden: Am Boden sitzend, mit dem Blick nach oben, wird eine Führung zum Erlebnis für die Sinne. Foto: grox

ST. FLORIAN. Was man mit den eigenen Augen sieht, was man spürt, riecht, begreift und entdeckt, das erfasst man anders. Und im besten Fall setzt es sich viel tiefer im Gedächtnis fest.

Das ist ein Grundgedanke, der Lydia Zachbauer seit Jahren antreibt, wenn es darum geht, wie man Kindern Kultur so näherbringt, dass sie Spaß daran haben – und trotzdem viel an Wissen mitnehmen.

Die Musikpädagogin und Kulturvermittlerin zieht auch heuer wieder die Fäden der „Jungen Brucknertage“, die von 15. bis 18. August Kindern die Chance bieten, das Stift St. Florian zu entdecken und gleichzeitig viel über das Leben und die Musik von Anton Bruckner zu erfahren. Das Erlebnis und das Hineinspüren in das Thema kommen vor der Erklärung.

„Heuer können wir erstmals auch die Brucknerorgel besuchen, dem Stiftsorganisten auf die Finger schauen und dürfen sogar in das Innere des riesigen Instrumentes klettern“, sagt Zachbauer. In ihrer Stimme schwingt die Begeisterung mit, die man braucht, wenn man Kindern im Alter von sechs bis zehn Jahren ein Programm bietet, mit dem sie an vier Tagen ganztägig (von 9 bis 17 Uhr) betreut werden. Das Mittagessen wird im Speisesaal der St. Florianer Sängerknaben gereicht. Da kommt man sonst auch nicht so einfach hin.

Inklusiver Tag für alle

Die Sechs- bis Zehnjährigen sind nicht ohne Grund die Hauptzielgruppe der „Jungen Brucknertage“. Wiewohl es auch ein Angebot für Kinder bis fünf Jahre gibt („hier wollen wir die Familien einbinden“), sind es die etwas älteren Kinder, die aufnahmefähiger sind, sagt die 43-Jährige, die selbst Mutter von zwei Kindern ist. „Sie sind offener, brauchen nur das Erlebnis.“

Das kann man gerade am ersten Tag sehr wörtlich nehmen. Das Programm am 15. August, dem Feiertag, trägt den Übertitel „Bruckner: Sinnklusiv“. Der inklusive Tag zum Start in die „Jungen Brucknertage“ ist Andreas Huber zu verdanken. Der Schlagzeuger, der in Enns und in St. Florian unterrichtet, setzte mit einer einfachen Frage an Zachbauer einen Denkprozess in Gang. Wie barrierefrei ist das Programm gestaltet?

Das|Stift „erfassen“ Foto: Monos

Andreas Huber (Mitte) mit dem Ensemble „an.tasten“ Foto: privat

Den Tönen auf der Spur Foto: Monos

„Als ich ihm antwortete, dass man überall im Stift mit dem Rollstuhl hinkommen kann, machte er mir klar, dass es ihm nicht um bauliche Barrieren, sondern um die Barrieren im Kopf gehen würde“, schildert die Pädagogin im OÖN-Gespräch. Wie kann ein blinder oder ein tauber Mensch das Stift erleben? Wie riecht es im Marmorsaal? Was hört man, wenn man nichts sehen kann?

So wurde die Idee geboren, die „Jungen Brucknertage“ mit einem „inklusiven Tag für alle“ zu eröffnen. So gibt es natürlich ein Workshop-Programm für die Kinder, aber auch eine „dunkle Führung“, die allen Interessierten zeigen soll, wie es sich anfühlt, wenn einem ein Sinn fehlt.

Konzert als Höhepunkt

Höhepunkt des Tages ist das Konzert mit dem Ensemble an.tasten von Andreas Huber um 17 Uhr im Altomonte-Saal, bei dem Musiker und Musikerinnen mit und ohne Beeinträchtigung auf höchstem Niveau miteinander musizieren. Und die Workshop-Kinder werden Teil des Programmes sein. „Das wird garantiert ein besonderes Erlebnis“, so Zachbauer.

Den ersten Tag ganz bewusst für alle Interessierten zu öffnen, ist durchaus ein Risiko. „Ein zu großes Zielpublikum ist normalerweise der Feind eines jeden Veranstalters, aber wir trauen uns das.“ Huber hätte durch sein „Feingefühl für das Projekt ein Fenster im Herzen aufgemacht“. „Das geht an den Kern des Menschseins“, sagt die Organisatorin, die nervös und gleichzeitig voller Vorfreude ist.

Auch an den drei anderen „Jungen Brucknertagen“ wird jeweils ein Motto über dem Tagesangebot für Kinder stehen. Am 16. August lautet es „Bruckner: Hoamlich“, wo den kleinen Tönen des Komponisten und seiner musikalischen „Ahnen“ nachgespürt wird. Am 17. August heißt es „Bruckner: Groovy“, was den jungen Workshop-Teilnehmern unter anderem einen Orchesterprobenbesuch beschert. Und am 18. August ist „Bruckner: Stimmig“ der Tag, an dem ein exklusiver Besuch auf der Brucknerorgel auf dem Programm steht.

Tickets und Informationen unter **www.brucknertage.at/junge**

OÖN 19. August 2023

Severin Trogbacher mit Band: Philipp Watson (Klarinette), Fany Kammerlander (Cello), Christian Loferer (Horn), Peter Schönbauer (Bass), Herbert Pirker (Schlagzeug)

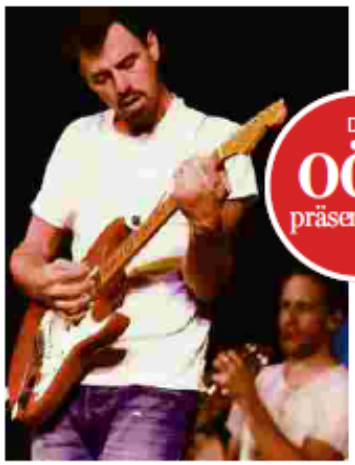
Bruckner-Sound aus der E-Gitarre

Severin Trogbacher, Komponist und Musiker aus St. Florian, stellte bei den Brucknertagen seine „Bruckner DisCovery" vor: musikalisch überzeugend, tontechnisch aber mangelhaft

VON CHRISTIAN SCHACHERREITER

Der Musiker Severin Trogbacher wurde 1983 in St. Florian geboren, also auf legendärem Bruckner-Boden. Er lernte zuerst Violine und Viola, erlag aber als Zwölfjähriger dem verlockenden Sound der E-Gitarre. Heute ist er ein gefragter Live- und Studiomusiker und zieht mit Bühnengrößen wie Konstantin Wecker und Hubert von Goisern durch die Lande.

In diesem Sommer hat es Trogbacher zu seinen Ursprüngen zurückgezogen, erstens nach St. Florian, zweitens zu Anton Bruckner. Für die St. Florianer Brucknertage hat er „Bruckner DisCovery" komponiert, ein originelles Konzertprogramm, dessen musikalischen Rohstoff Trogbacher aus Bruckner-Sinfonien gewonnen hat: musikalische Themen und Sequenzen, harmonische Folgen, rhythmische Figuren. Diese entwickelt er weiter und setzt sie in neue, oft überraschende Kontexte.



Trogbacher an der E-Gitarre Fotos: R.Winkler

Ungewöhnlich und risikofreudig ist nicht nur die Komposition, sondern auch die Instrumentierung. Neben der Trio-Formation E-Gitarre (der Meister selbst), Bass (Peter Schönbauer) und Schlagzeug (Herbert Pirker) setzte Trogbacher bei der Uraufführung am Donnerstag im Alten Kino St. Florian Klarinette (Philipp Watson), Horn (Christian Loferer) und Violoncello (Fany Kammerlander) ein.

Es ist erstaunlich, wie viel Bruckner-Sound trotz konsequenter Modernisierung und klanglicher Verfremdung erhalten bleibt. Nicht zuletzt sind es die Klangmöglichkeiten der elektronischen Musik, die das Monumentale und Überwältigende von Bruckners sinfonischen Dimensionen auch in kleiner Besetzung vermitteln.

Mangelhafte Tontechnik

Der lebhafte Beifall des Publikums nach fast 90 Minuten „Bruckner Discovery" war nachvollziehbar. Ein paar gemeinsame Probestunden mehr hätten der Homogenität der Darbietung zwar ganz gut getan, aber die individuelle Klasse der Musiker machte da einiges wett. Handlungsbedarf hat auf alle Fälle die Tontechnik: Die Blasinstrumente und vor allem das Violoncello wurden von E-Gitarre und Rhythmusgruppe bisweilen in den Untergrund gespielt oder waren nur mehr als nuancenlose Melange zu hören.

Fazit: *Ein mutiges, originelles und musikalisch überzeugendes Bruckner-Experiment! Über die Tontechnik darf man bei künftigen Aufführungen nachdenken.*

Die OÖN präsentieren

BRUCKNERTAGE

Zum Abschluss der Brucknertage steht heute einer der Höhepunkte auf dem Programm: Das Altomonte Orchester spielt unter Rémy Ballot um 19.30 Uhr in der Stiftsbasilika St. Florian Bruckners Nullte erstmals in einer kritischen Neuausgabe. Um 17.30 Uhr führt Klaus Laczika im Altomonte-Saal in das Werk ein. **brucknertage.at**

Heinz Ferlesch leitet seit 30 Jahren den Chor Ad Libitum, in St. Florian beeindruckten alle Beteiligten mit ihrer musikalischen Meisterschaft. Foto: Reinhard Winkler

Brucknertage abseits des großen Meisters

Monteverdis „Marienvesper" mit dem Chor Ad Libitum in der Stiftsbasilika St. Florian

VON MICHAEL WRUSS

Die OÖN präsentieren

Das zweite große Konzert der Brucknertage galt einem Werk, das Anton Bruckner möglicherweise, aber sicherlich nicht komplett kennen konnte, da die erste Gesamtausgabe der Neuzeit erst 1932 entstand. Es handelt sich um Claudio Monteverdis „Vespro della Beata Vergine", die 1610 in einem ausladenden Sammeldruck quasi als Bewerbungsschreiben gedruckt wurde. Papst Paul V. gewidmet, bekam Monteverdi zwar keine Anstellung in Rom, dafür aber drei Jahre später den wesentlich bedeutenderen Posten des Kapellmeisters von San Marco in Venedig.

Dirigent Heinz Ferlesch musizierte dieses Kompendium der damals möglichen Stile am Montag fulminant in der Stiftsbasilika St. Florian mit dem Chor Ad Libitum, dem herausragenden Ensemble Barucco und einem fein zusammengestellten Solistenensemble. Dabei gelang es vorzüglich, die enorme Bandbreite dieses Werks zu beleuchten, sowohl was die unterschiedliche, bis zum zehnstimmigen Doppelchor expandierende Besetzung anbelangt, als auch die Mischung des um 1600 auftretenden neuen monodischen Stils und der „alten" Vokalpolyphonie.

Gesungene Dreifaltigkeit

Inwieweit Monteverdi die Möglichkeiten getrennt voneinander agierender Gruppen beabsichtigt hat, können wir heute nicht mehr beantworten, dennoch hat Heinz Ferlesch sein Konzept darauf ausgelegt und die von Dirigent/Organist Matthias Giesen geleitete Schola Floriana, die jene für eine Vesper der damaligen Zeit üblichen Antiphone (Gegengesang) und Responsorien (Wechselgesang) intonierte, auf der rechten seitlichen Empore aufgestellt. Genauso die Aufstellung beim Concerto „Duo Seraphim", wo er die beiden Engel links und rechts auf den Chororgeln positionierte. Wenn es im Text um die Dreifaltigkeit ging, kam die dritte Stimme aus dem Altarraum dazu.

Dabei geht es nicht bloß um Effekte, sondern tatsächlich um die Umsetzung der auch am Übergang zum Barock bereits höchst bedeutsamen Affekte.

Das meisterten die Solisten – Christina Andersson und Cornelia Horak (Sopran), Tore Tom Denys und Bernd Oliver Fröhlich (Tenor) sowie Matthias Helm und Ulfried Staber (Bass) – in aller Vielfalt hervorragend. Genauso der Chor Ad Libitum, der sich ideal auf die vielfältigen Aufgaben einstellte, in unterschiedlichen Besetzungen agierte und höchst textdeutlich wie fein phrasierend diese großartige Musik inszenierte.

Aber allen voran großes Lob an Barucco, das – leider namentlich unerwähnt – mit hervorragenden Solisten auf den Zinken und Posaunen aufwartete, insgesamt höchste Perfektion in technischen, intonatorischen Belangen zeigte und obendrein mit größtmöglicher Musikalität aufwartete. Heinz Ferlesch war der brillante Kommunikator zwischen den Gruppen und gestaltete die einzelnen Sätze mit ihren sehr unterschiedlichen Charakteren überaus überzeugend.

Fazit: *Eine faszinierende Wiedergabe von Monteverdis meisterhafter Marienvesper.*

Brucknertage bis 19. 8., Info/Karten: www.brucknertage.at

Gehversuche und Meisterwerke

Eröffnungskonzert der Brucknertage im Marmorsaal

Mit einem Gedenken an den vor 20 Jahren verstorbenen Chorherrn und bedeutenden Komponisten Augustinus Franz Kropfreiter (1936–2003) begannen am Sonntag die Brucknertage im Marmorsaal des Stifts St. Florian mit einem Konzert des hauseigenen Altomonte Orchesters. Auf dem Programm: die Streichersymphonie aus dem Jahr 1985, in der Kropfreiter sein kontrapunktisches Können und seine intensive Klangsprache auslebt und faszinierend freitonal agiert.

Ein wirkliches Meisterwerk, ganz im Gegenteil zu dem das Konzert tatsächlich eröffnenden Werk „Thema und Variationen in Es-Dur", das der Schöpfer und Namenspatron der Brucknertage wohl lieber nicht öffentlich aufgeführt haben wollte.

Anton Bruckner nahm Anfang der 1860er-Jahre beim Linzer Theaterkapellmeister Otto Kitzler Unterricht. Das sogenannte Kitzler-Studienbuch gibt einen wunderbaren Einblick in die Entwicklung vom einfachen Klavierstück und Lied bis hin zu den ersten großen Orchesterwerken. Doch es sind Studien und Übungen, keine wirklich für die Veröffentlichung gedachten Werke – sonst hätte das Anton Bruckner wohl selbst veranlasst.

Somit sind diese Variationen ein nettes Werk, das aber den Schöpfer der großen Symphonien darin kaum erkennen lässt. Eben Stilübungen für Streichquartett, die Dirigent Matthias Giesen für Orchester arrangiert und in Bezug auf Phrasierung und Dynamik ergänzt hat, die aber bis auf den Effekt der Bruckner-Rarität nur wenig Eindruck beim Publikum hinterlassen haben.

Zur Festival-Eröffnung verlieh Brucknerbund-Obmann Peter Aigner (L) dem Brucknertage-Erfinder Klaus Laczika die Ehrenmitgliedschaft. Foto: Winkler

In memoriam Augustinus Franz Kropfreiter (1936–2003) Foto: BT

Imponierende Solistin des Abends war die junge Bratscherin Klara Nagl, die bei Franz Anton Hoffmeisters D-Dur-Konzert ihre große Affinität zu dieser Musik zeigte, den technisch höchst anspruchsvollen Part gekonnt meisterte und mit feinem Ton überzeugte. Zum Abschluss spielte das Altomonte Orchester Joseph Haydns Es-Dur-Symphonie Hob.I:43, die wie beim Eisenstädter Meister fast immer mit Überraschungen und dem fein geschliffenen musikalischen Humor liebäugelt. Ein spritzig musiziertes Werk, das ideal zum Abschluss der „Florianer Sommergala" passte. *(wruss)*

Fazit: *Gelungener Auftakt zu den Brucknertagen mit einer beeindruckenden jungen Bratschensolistin.*

Hinweis: Am 26. August findet um 19.30 Uhr ein Konzert zum Gedenken an A. F. Kropfreiter mit dessen „Altdorfer-Passion" in der Stiftsbasilika St. Florian statt.
Info: www.stift-st-florian.at

Mit der Florianer Chorakademie wurde am Beginn Bruckners „Alleluja: Lobet den Herrn" aufgeführt. Fotos: Reinhard Winkler

Meisterwerke eines allzu selbstkritischen Genies

Brucknertage: Das Altomonte Orchester brachte unter Rémy Ballot in der Basilika St. Florian Bruckners Nullte zum Strahlen

VON CHRISTIAN **SCHACHERREITER**

Von Anton Bruckners vier Psalm-Vertonungen gibt der Psalm 146 „Alleluja: Lobet den Herrn" die meisten Rätsel auf. Man kann nicht mit Sicherheit sagen, wann genau und zu welchem Anlass Bruckner dieses groß dimensionierte Werk für Soli, vierstimmigen Doppelchor und Orchester komponiert hat. Dass es seine großartige Klangwirkung in der Stiftsbasilika von St. Florian hervorragend entwickeln kann, davon konnte man sich am Freitag und Samstag an Ort und Stelle überzeugen.

Regina Riel (Sopran), Gerda Lischka (Alt), Markus Miesenberger (Tenor), Michael Wagner (Bass), die St. Florianer Chorakademie (Einstudierung Edgar Wolf und Martin Zeller) und das Altomonte Orchester schöpften unter der Leitung von Rémy Ballot den Nuancenreichtum von Bruckners Komposition aus: vom zarten Arioso über den festlichen Oratorienstil bis hin zur Fuge.

Ähnlich wie der Psalm 146 gab auch Bruckners Sinfonie in d-Moll WAB 100, die sogenannte „Nullte", der Forschung lange Zeit einige Rätsel auf. Heute wissen wir, dass Bruckner sie im Jahr

Dirigent Rémy Ballot

1869, kurz nach seiner Übersiedlung von Linz nach Wien, komponierte, dass er mit dem Ergebnis nicht zufrieden war und das Werk selbst „annullierte". Zu Bruckners Lebzeiten wurde es nie aufgeführt. Im Unterschied zu anderen Werken, die er verwarf, vernichtete aber Bruckner diese Sinfonie nicht.

Sakral-romantische Aura

Das ist ein großes Glück für alle Bruckner-Freunde. Denn Rémy Ballot und das Altomonte Orchester bewiesen mit ihrer feinen, transparenten Interpretation einmal mehr, dass die „Nullte" zwar in mancher Hinsicht noch nicht ganz an die Meisterschaft späterer Sinfonien heranreicht, dass sich aber der unverwechselbare künstlerische Weg des Sinfonikers Bruckner hier schon zu entfalten beginnt. Die Drei-Themen-Struktur, typisch für Bruckners sinfonischen Aufbau, bestimmt auch in der „Nullten" die Expositionen der Ecksätze. Choralartige Sequenzen, der Umgang mit Generalpause und Streicher-Tremolo, nicht zuletzt die großartigen Steigerungen (besonders im Finalsatz) weisen eindeutig auf die Marke Bruckner hin.

Das Altomonte Orchester verfügt über langjährige Erfahrungen mit der heiklen Akustik der Stiftsbasilika. Man kennt die Tücken, aber auch die Chancen, die dieser Raum speziell für die Klangwirkungen von Bruckners Musik bereithält. Wunderbar entfaltete sich die teils sakrale, teils romantische Aura des Andante. Allein dieses langsamen Satzes wegen wäre es ein schlimmer Verlust gewesen, hätte Bruckner seine „Annullierte" vernichtet. Reizvoll ist auch das Scherzo, das vielleicht noch etwas mehr Tempo vertragen hätte, u. a. wegen des Kontrasts zum kontemplativ wiegenden Trio-Teil.

Fazit: *Starker Beifall für alle Mitwirkenden, die eindrucksvoll zeigten, wie großartig Meister Bruckner selbst dann war, wenn er mit sich nicht zufrieden war.*

Über 90 Prozent Auslastung bei Bruckner

Volksblatt

St. Florianer Brucknertage endeten mit Psalm 146 und der „Nullten“

Viel Anerkennung gab es für Dirigent Remy Ballot und alle Mitwirkenden beim Abschlusskonzert der Florianer Brucknertage. © Winkler

Mit über 3.100 Besuchern und einer Auslastung von über 90 Prozent gingen am Wochenende die St. Florianer Brucknertage zu Ende.

Musikalisch endeten sie in der Stiftsbasilika mit zwei großen unbekannten Werken des Namensgebers: Psalm 146 und die „Annulierte“ Symphonie. Für beide Aufführungswerke waren lange wissenschaftliche Vorbereitungen notwendig. Dem aufgestockten Altomonte Orchester gelang mit dem Bruckner-erfahrenen Dirigenten Remy Ballot quasi eine „Erstaufführung“. Für den Psalm 146 stand in Großbesetzung die St. Florianer Chorakademie und ein Solistenquartett im Einsatz.

Der immer wieder auflodernde Lobgesang sowie der klangliche Reiz von bekannten Bruckner-Wendungen, fanden im Wechsel der orchestalen Bläser und Streicherklänge eine Untermalung der Psalm und Schöpfungstexte. Farbige Modulationen und anspruchsvolle Doppelchorfugen wurden zum triumphalen Schluss. „Alleluja“, sie verrieten den aufsteigenden Symphoniker Anton Bruckner. Dem in St. Florian entstandenen Werk, wurde zur Zeit der Entstehung (1858) kein Anlass zur Aufführung gegeben. In der voll besetzten Basilika jedoch gab es viel Anerkennung für diese großartige Aufführung.

Großer Jubel für „Nullte“ mit junger Unterstützung

Für die Aufführung der „Nullten“ kamen, vor allem junge, Musiker zum Altomonte Orchester dazu. Mit acht Kontrabässen und Streichern, eine gelungene stark gefüllte Orchesteraufstellung. Mit nur 45 Minuten Aufführungsdauer unterscheidet sie sich von den späteren Monumentalwerken und ist in dieser Kürze leichter erfassbar.

Der Beginn dieses, mit Spannung erwarteten, Werkes war ein sanftes Allegro, das sich erst langsam erhob und doch zum klingenden Zugriff wurde. Im Andante kehrte Besinnung und Ruhe ein bevor im „Scherzo“ mit presto ein lebensfroher, Geige spielender, ländlicher Lehrer seine „Scherze“ einbrachte. Im Finale wurden die dramatisch groß angelegten Wiederholungen aufgetürmt und mit Bläserjubel wurde auch die Kunst der Fuge dem gesamten Orchester zugemutet. Nach der ehrfurchtvollen Stille brach ein großer Jubel aus, der den Dirigenten Remy Ballot immer wieder ans Pult holte.

Gut gefüllt: Vom Kino bis zur Stiftsbasilika

Die Besuchermagneten der heurigen Brucknertage waren die Marienvesper und die beiden Symphoniekonzerte in der Stiftsbasilika, hieß es seitens des Veranstalter. Auch die Auftragskomposition von Severin Trogbacher hat das Alte Kino in St. Florian zweimal gefüllt.

Die Jungen Brucknertage konnten ebenfalls alle Erwartungen erfüllen, der Dienstag sei mit fast 200 Besuchern beim „Sinnklusiv“-Tag und dem gemeinsamen Konzert voll ausgebucht gewesen, so die Veranstalter, die Tagesprogramme von Mittwoch bis Freitag haben weitere 75 Kinder besucht.